

Die Freuden herbstlicher Tage

Von Bernhard Schulz

In den Morgenstunden grauer Nebel, der sich gegen Mittag auflöst, und am Abend das gelbe Licht der Bogenslampen im Park. Der Wind flirrt in den Kronen der Birken. Der Rundfunk hat Sturmboßen angesagt. Die Zeitungen berichten über Schiffe, die in Seenot geraten sind. Aus Rumänien werden Wölfe gemeldet.

Ein Schaufenster voller Äpfel, Birnen, Walnüsse und Weintrauben. Das Gesicht einer Frau, die vorbeieilt und ihren Kopf in ein rotes Tuch gehüllt hat. Eine Gaststätte bietet Glühwein und Grog an. Rum aus Jamaika, das klingt nach Fern und Abenteuer.

In einer Buchhandlung liest ein Schriftsteller aus eigenen Werken. Das eigene Werk heißt „Traktat über die Unlust im Winter.“

Neonröhren zaubern seltsame Mitteilungen auf den nassen Asphalt. Regen sickert tonlos in verwelkte Rabatten. Hinter den Türen einer Behörde krusten Tabakrauch und der Geruch von Akten und Männerjacken. Pläne, die niemand ausführt. Gesuche, die niemand beantwortet. Schreie, die keinen Hund erreichen.

Blättern in alten Zeitschriften, deren Texte mit Originalzeichnungen bebildert sind. Berliner Illustrirt. Garten-

laute. Wegweiser. Gestalten aus vergangenen Jahrhundertern ziehen vorbei. Ein Feldherr mit Löckchenperücke und Spitzenkragen, der eine Stadt belagern lässt. Die Krieger sind mit Hellebarden und Pechfackeln bewaffnet. Ein Revolutionär, der auf die Plaßform einer Guillotine gezerrt wird. Ein Gebetbuch aufschlagen, das Lateinischen enthält. Misericordia nobis. Erbarme dich unser. In einem silbernen Medaillon ein Frauenbildnis von betörender Schönheit.

Kaminwärme staut sich wohlig im Zimmer. Es duftet nach Buchenhölzern und nach dem Harz von Tannenzapfen. Das heiße Wachs einer Kerze tropft auf den Handrücken.

Blick durchs Fenster auf eine Stadt mit ihren zuckenden Lichtsignalen und Leuchtreklamen. Erinnerung an eine Petroleumlampe, die unter einem Planwagen hing. Der Planwagen wurde von einem Pferd gezogen.

Zur Treppenhaus hat sich der Duft von Borsdorfer Äpfeln eingestellt. Wissen, daß der Keller Eingemachtes hortet, Stachelbeeren, Kirschen und Pfauen.

Mitten in der Nacht fangen Möbel an zu knarren, und ein Kläuzchen schreit im Garten. Früher haben die Men-

schen den Kauz gefürchtet, weil er ihnen den Tod ankündigte.

Mit dem Glas dem Rätseln einer vergilbten Seekarte nachspüren, die in einem Trödelladen gefunden wurde. Auf einem Segelschiff die Weltmeere befahren. Die Worte Guadeloupe, Samarkand und Luxor aussprechen. Die Tagebücher der großen Entdecker lesen. Marco Polo, Columbus, Amundsen. Die Tibeter begegnen einander mit dem Gruß „Om mani padme hum“, und was heißt das?

Eine Orange schälen und den Duft einatmen. Aus Kochbüchern ein Menü zusammstellen für einen Abend mit Freunden. Tafelspitz oder Paprikahuhn oder Wildschweinrücken in Aspik. Eine Flasche Wein öffnen.

Aus dem Urlaub in Schweden hat ein Nachbar einen Gruß geschickt. An den Straßen in Schweden stehen Schilder, die vor Elchen warnen.

Auf dem Lande versammeln sich die Krähen. Sie sind die Beherrscher der winterlichen Einbude, die bevorsteht. In der Stadt erschrecken sie Kinder, die auf dem Balkon stehen und hinabblicken in den Himmel, der sich anschickt, einen Sonnenuntergang zu veranstalten. „Krah-krah-krah“ krächzen sie den Kindern ins Ohr. Es klingt spöttisch, ja, das tut es.

„Om mani padme hum“ heißt Sei gegrißt Blüte im Lotos